

Minister Müller über die Lage Deutschlands.

Der Diplomaten-Nachwuchs. — Die Ausführung des Friedensvertrages. — Clemenceau als Herr. — Der letzte politische General! — Die Oester-Blokkade. — Der Streit um den U-Boot-Krieg.

22. Okt. 100. Sitzung. Am Ministerische: Müller.

Präsident Freydenberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Das Haus ist schwach besucht. Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts.

Hauswartiges Amt.

Hg. Waldheim (Dem.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Minister Müller:

Die Ausführung des Friedensvertrages zwingt uns, die Arbeit in Methoden des Amtes zeitig zu ändern. Die Gleichstellung der diplomatischen und konsularischen Karriere hat allgemeine Zustimmung gefunden. Außenseiter müssen herangezogen werden. Die sachliche Eignung der Beamten muß ausschlaggebend sein. Der gegen die Republik agitieren will.

darf nicht anfeinden Außenposten kommen. Allein maßgebend darf die juristische Vorbildung nicht sein. Die Eignung der Politik soll gewährleistet werden dadurch, daß die Stellungen des Amtes nach Maß der Gruppen arbeiten sollen. Die Wirtschaftspolitik soll mit der äußeren Hand in Hand gehen. Sozialpolitische Vertreter sollen den Missionen beigegeben werden, wie dies das Ausland schon tut. Die Rechtsabteilung soll keine Politik treiben. Wenn wir die Basis unserer Ansätze verbreitern wollen, so muß der ausländische Vertreter dranhin.

von seinen Bezügen aufhören zu leben können.

Das ist in dem vorliegenden Etat noch nicht erreicht. Das Schwere kommt erst jetzt, wenn wir liefern und zahlen sollen. Wir werden tun, was wir können, mehr nicht. Auch die Länder der Sieger haben fürchterlich gelitten. Die deutschen Sozialisten haben keinen größeren Feind als

Lubendorff und seine Garde.

Die Militärpartei regiert eigentlich nur in den besetzten Gebieten. Aber dort ist es französische Militärpartei. Der Druck der Entente ist das beste Mittel, unsere Eingetragten zu fördern. Clemenceau sagte: „Die Herren sind wir!“ Wir kennen diese Redensarten; es sind die der Abenteurer von vorgestern. Sie können nicht zum Ufferbund. Der schäme Satz: Wir wollen frei sein, um zu befreien, läßt uns eilig kalt, solange unsere Befreiungen noch nicht freigegeben sind.

Unsere Müller gehen an Herzgeleid zu Grunde.

Ich appelliere an die Mütter der ganzen Welt. Wir wollen den Frieden. Warum müssen die deutschen Truppen aus dem Baltikum zurück? Die Reichsregierung mißbilligt das Telegramm von der Goltz an Amalov, von der Goltz ist heftigst

der letzte politische General.

Wir müssen gute Beziehungen zu den Nachbarstaaten unterhalten. Wir sind keine Freunde der Bolschewiki, aber der Bolschewismus wird gequält durch die Methoden, die die Entente anwendet. Anstand muß in den Kreis der europäischen Verantwortung einbezogen werden.

Gegen die Oester-Blokkade haben wir schärfstens protestiert. Die deutsch-polnischen Verhandlungen sind dem Wohlstand nahe. Man hat drangehen überal das Vertrauen, daß wir uns herausarbeiten als ein Boll besapuzen werden. (Beifall.)

Hg. Weis (Soz.): Die Träger der Schuld am deutschen Volk werden feigehaft werden.

Die Wahrheit ist auf dem Marsfeld in Deutschland. Das werden auch die französischen Genossen einsehen. Unsere Hauptfeinde waren die Halbheit und die Unehrlichkeit. Die Königsberger

das darüber bekannt geworden wäre. Jedenfalls hat der Kaiser geglaubt, daß ich einem Koffer mit solchen Depeschen nicht die genügende Sorgfalt geschenkt habe.

Vorleser War m u t h: Was der andere Grund? Graf Bernstorff: Der Kaiser hatte mir einmal in Konstantinopel auf einer Besprechung den Vorwurf gemacht, daß ich daran schuld wäre, daß ein Mann wie Gerard amerikanischer Botschafter in Berlin geworden sei. Ich habe damals geantwortet, daß die Ernennung Gerard's mir erst nach vollzogener Wahl bekanntgemacht wäre und daß ich mit der Empfehlung, Gerard abzugeben, keine Vermittlung in Amerika hervorgerufen wolle. Ich hätte am 4. Mai eine Unterredung mit General Lubendorff, aus der ich den Eindruck gewann, daß ihm meine Tätigkeit unerwünscht und unpopulär sei.

Hg. Dr. Schilling: Ich möchte Näheres über den Verlauf dieser Unterredung hören.

Graf Bernstorff: General Lubendorff empfing mich mit den Worten, Sie wollten in Amerika den Frieden machen, Sie dachten wohl, wir wären am Ende. Darauf habe ich erwidert, nein, ich glaube nicht, daß wir schon am Ende sind, aber ich wollte den Frieden machen, bevor wir zu Ende sein werden. Darauf antwortete mir Lubendorff:

Ja, aber wir wollen nicht. (Bewegung.) Wir werden jetzt mit dem Intersechsstück die Sache in 3 Monaten beenden. (Genehme Bewegung.) Darauf habe ich gefragt, ob es nicht wäre, den Krieg in drei Monaten beenden zu können. Er hat erwidert, er hätte wenige Stunden vorher ganz bestimmte Nachrichten bekommen, daß England unter keinen Umständen den Krieg länger als drei Monate bestehen lassen würde. (Genehme Bewegung.) General Lubendorff fragte mich dann, wenn nach meiner Ansicht Amerika in ernsthaftem Maße Streitkräfte nach Europa senden würde. Ich antwortete,

unabhängige „Freiheit“ hat ein angelegliches Protokoll veröffentlicht von einer Juli-Sitzung der Regierung, das von Anfang bis zu Ende erlogen ist. Den Sabotieren des Friedens gegenüber darf es keine Schonung geben. Uns steht das Leben von 60 Millionen höher als die Ehre einer einzelnen Seele. Die Eglitz der Sowjetregierung ist ein Unglück für den Sozialismus. Für ein noch größeres Unglück würden wir freilich den

Sieg der Reaktion halten. Der Ufferbund von Entente Gnaden ist eine Verzerrung. Aber darum müssen wir hinfinkommen. Der Zusammenbruch Europas kann nur durch die Zusammenarbeit der Völker aufgehalten werden.

Hg. Dr. Pfeiffer (Ztr.): Von der angelegentlichsten Gefandtschaft des Reiches beim Vatikan weißt mich nichts im Etat. Wir halten es von höchster Wichtigkeit, daß eine solche Gefandtschaft errichtet wird, auch wenn Preußen und Bayern ihre Sonderbefandtschaften nicht aufgeben. Die Errichtung der Außenpostenstelle und der Bundeskanzlers ist zu begrüßen. Doch müßten auch Sachverständige für die ausländischen geistigen Strömungen geschickt werden. Man verzieht uns den Weizen, darum müssen wir nach Wien gehen. Ich billige das, was Minister Müller darüber gesagt hat.

Welchen hat eine Spondiat begehren, indem es bei Abfederung unserer Gefandungen 20 Geleiten zurückbezieht unter dem Vorwande, es begehren sich noch beliebige Gefandungen in Deutschland. Ich überreichte dem Minister die Namenliste dieser Geleiten in der Hoffnung, daß sofort Schritte getan werden, um diese Ungleichheiten zu beseitigen. (Beifall.)

Unausländische Hände verknüpfen uns mit den Bewohnern der besetzten und akzeptierenden Gebiete. Sondern tritt bei den Abstimmungen jede Politik in den Hintergrund.

Hg. Schatz-Bromberg (Zn.): Wie steht es denn mit der Ausführung der Ratifizierung? Was ist zur Beilegung gekommen? Wie man sich in den Ufferbund drängt, in dem man uns nicht haben will, versteht ich nicht. Die Behauptung, daß der U-Bootkrieg maßgebend gewesen ist für die Haltung Americas, ist widerlegt. (Die weiteren Erörterungen des Redners über den U-Bootkrieg werden durch

bestimmte und langandauernde Zwischenrufe unterbrochen. Präsident Freydenberg bittet, auch mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Unterhandlungs-ausschusses das Thema nicht allzu weit auszudehnen.)

Unsere Frauen im Baltikum haben sich auf einen Vertrag verlassen, den unsere Regierung unterzeichnet hat. Hier ist schon eine bessere Behandlung verdient.

Hg. Dr. Ester-Sachse (U. S.): Des Willens des Ufferbundes erste Tat ist die Androhung der Blockade an Sowjetrußland. Die Beteiligung Deutschlands am Ufferbund ist die

Vorbereitung zu einer imperialistischen Politik und die Solidaritätserklärung mit den kapitalistischen Regierungen der Entente. Die deutsche Regierung muß der Sowjetregierung ihre friedlichen Absichten und Bestimmungen zu erkennen geben. Fällt die Sowjetregierung, fällt das letzte Bollwerk des Sozialismus.

Minister Müller: Wir können keine Politik der großen Worte machen. Andererseits dürfen wir zu Abenteurern keine Beziehungen aufnehmen. Ich habe keinerlei Erklärung abgegeben, woraus die Truppen im Baltikum hätten schreiten können, sie könnten dort bleiben. Die Frage der Gefandtschaft beim Vatikan hoffe ich durch Verhandlungen mit Preußen und Bayern zu beschleunigendem Abschluß zu führen.

Drogen 1 Uhr: Fortsetzung; vorher Anfragen. Schluß nach 6 1/2 Uhr.

das dies nach einem Jahre etwa der Fall sein würde. Wenn er glaube, mit dem Ufferkrieg den Weltkrieg beenden zu können, müsse es vorher geschehen. Darauf antwortete mir Lubendorff: Ein Jahr gehen wir nicht, wir werden mit dem uneingeschränkten Ubootkrieg vorher fertig werden. (Genehme Bewegung.)

Vorleser Bonn: Welches war das Ergebnis der Untersuchung wegen der mexikanischen Depesche?

Graf Bernstorff: Ich glaube, die Untersuchung hat überhaupt kein Ergebnis gehabt. Nachdrücklich ist bei mir kein Zweifel mehr darüber gewesen, daß unsere sämtlichen Depeschen von den Engländern entziffert worden sind.

Vorleser Bonn: Sie glauben also, daß die Entzifferung der Mexikodepeshen erfolgte auf dem Wege zwischen Deutschland und Amerika und nicht nachher auf dem Landwege von Amerika nach Mexiko.

Graf Bernstorff: Ich kann mir wiederholen, daß unsere gesamten Depeschen von England abgefangen wurden.

Hg. Dr. Spahn: Den Mexikowischenfall hat ein Staatssekretär Zimmermann etwas anders dargelegt. Er wird später darüber zu hören sein. Weshalb konnte aber England die Depeschen entziffern? Warum wurden die Chiffren nicht geändert?

Graf Bernstorff: Die Chiffren sind selbstverständlich während des Krieges häufiger gewechselt worden als sonst, aber die Bestimmung mit der Heimat war eben schwer zu

brachte uns die „Deutschland“ zweimal neuen Schiffen.

Hg. Dr. Spahn: Sie kennen den Bericht, den Herr von Haniel über die amerikanischen Giftquellen nach Europa sandte?

würden unter Aufsicht entsprechender Sondervertreter, Eichel, bei der Besichtigung der Werke.

Es wird dann weiter erklärt, daß Deutschland bereit sei, in der im Senatskollaborat erwähnten internationalen Konferenz beizutreten, ferner wird betont, wenn das Angebot Wilsons nur wenige Tage vorher erfolgt wäre, so hätten wir den Beginn des neuen Ufferkrieges vermeiden können. Jetzt ist es hierzu aus technischen Gründen leider zu spät. Es seien bereits militärische Vorbereitungen getroffen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden könnten, da Abwehr mit neuen Anstrengungen aus sich auszeichnen seien. Wie seien jedoch bereit, den Bedingungen Americas Platzung zu tragen. Wir bitten den Präsidenten, seine Bemerkungen wieder aufzunehmen und fortzusetzen und sich zur Einstellung des Ufferkrieges bereit, sobald nötige Sicherheiten gegeben ist, daß die Bemerkungen des Präsidenten zu einem für uns annehmbaren Frieden führen können.

Vorleser War m u t h: Sie haben diese Institut-Konzepte zur Verständigung gebracht?

Graf Bernstorff: Ich habe alles dem Obersten Kommando mitgeteilt, so daß er in der Lage war, den Präsidenten zu unterrichten. Auch dem Stande der Stimmung in Amerika war es möglich ausgefallen, daß nach der Erklärung des unangelegentlichst Ufferkrieges noch verhandelt wurde.

Vorleser War m u t h: Sie haben keine Verträge abgeschlossen in dieser Richtung gemacht?

Graf Bernstorff: Ich habe den Versuch nie immer unternommen, aber es ist mir nie gelungen.

Vorleser War m u t h: Geringfügig kehrten dann nach Deutschland zurück?

Graf Bernstorff: Am 31. Januar abends habe ich die Abreise übergeben. Ich war überzeugt, daß kein anderer Weg mehr möglich war. Ich habe daher den Befehl zur Zerückung der deutschen Handelsflotte

am 31. Januar früh 10 Uhr abgefaßt, da ich sicher war, daß es dazu am Abend schon zu spät sein würde. Um 7 Uhr abends waren die Schiffe auch bereits von der amerikanischen Westküste abgefahren.

Hg. Dr. Dingeldey: Am 18. Januar erhielten Sie ein Telegramm, in dem es heißt, ich bin mir wohl bewußt, daß wir mit unserem Vorgehen Gefahr laufen, den Krieg und möglicherweise den Krieg herbeizuführen. Wir sind entschlossen, dieses Mittel auf uns zu nehmen. Der Bescheidener sagte hierzu: Man hat also wohl mit der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit des Krieges in Berlin gerechnet?

Graf Bernstorff: Ueber irgend etwas, was in Berlin geschah, ist, kann ich nichts auslegen.

Vorleser War m u t h: Ich komme dann zurück auf die ersten Schritte erwähnte Zerückung Wilsons im Senat, die nach dem ersten Original überliefert werden sollten. Es wird festgestellt, daß Wilson tatsächlich entsprechende Zustimmung: geäußert hat, daß Amerika wahrscheinlich so wie in den Krieg hineingezogen wäre.

Vorleser War m u t h: Haben Sie nach Ihrer Rückkehr nach Deutschland in Folge der Art Ihres Empfangs in Hauptquartier

geklärt, bestimmte Schritte ziehen zu können?

Graf Bernstorff: Wenn ich unter dem Eide gefragt werde, so muß ich antworten, daß ich allerdings den Eindruck hatte, daß die Beschleunigung des unbeschränkten Ufferkrieges ein

vollkommener Sieg der militärischen Richtung war.

Vorleser War m u t h: In welcher Form haben Sie Gelegenheit gehabt, Ihre Auffassung als Botschafter an die höchste Instanz zu bringen?

Graf Bernstorff: Ich habe am ersten Abend nach meiner Rückkehr eine Unterredung mit dem Reichskanzler von Weichmanns-Sollweg gehabt.

Vorleser War m u t h: Worin bestand der wesentliche Inhalt?

Graf Bernstorff: Es ist wohl besser, wenn Herr von Weichmanns-Sollweg denselben wiederspricht. Auf Wunsch des Reichskanzlers gibt aber Graf Bernstorff Auskunft: Herr von Weichmanns-Sollweg hat mir damals die Gründe angegeben, weshalb er die amerikanische Vermittlung nicht angenommen hat. Der erste Grund war, daß Wilsons Vermittlung in Deutschland unpopulär

sei. Es sei mir die sozialdemokratische Reaktion damit einverstanden gewesen. Weiter erklärte der Kanzler, er könne einen sogenannten faulen Frieden nicht schließen, ohne die letzte Waffe zu gebrauchen, welche dem deutschen Volk als die schärfste und beste bekannt sei und von der das Volk glaubt, daß sie zum Ziele führt.

Auf eine Anfrage des Hg. Kappeler erklärt Graf Bernstorff, daß nach seiner Ansicht Wilson von der Beratung des Ufferkrieges die monatliche Abschwächung war kein Ufferkrieg nicht angenommen hat.

Vorleser War m u t h: Wann waren Sie beim Kaiser nach Ihrer Rückkehr?

Graf Bernstorff: Etwa sechs bis sieben Wochen nach meiner Rückkehr. (Bewegung im Saal.)

Vorleser War m u t h: Erkennten Sie das unangelegentlichste auf sein bei der Rückkehr Ihrer Mission?

Graf Bernstorff: Es hätte mir allerdings (Beifall).

Vorleser War m u t h: Glauben Sie die Gründe des Kaisers hierfür zu kennen?

Graf Bernstorff: Es sind mir damals Gründe genannt worden, die ich nicht für sehr ausschlaggebend hielt. Es handelte sich wohl nur um verschiedene politische Auffassungen.

Vorleser War m u t h: Sind die Gründe derart, daß sie verhindern, von Ihnen über vorgetragen zu werden?

Graf Bernstorff: Wenn ich gefragt werde, was ich an dem Kaiser, es handelt sich um zwei Gründe. Als wir von dem Kaiser abließen, hat der schwebende Senat einen Koffer mit schwebenden Depeschen auf unser Schiff gebracht, von denen wir gar nichts wußten. Nachher wurden wir in Wallung 12 Tage angehalten und gegen mitternacht. Die Engländer beschlagnahmten den Koffer und es wurde nach London gebracht und dort geöffnet. Die englischen Zeitungen behaupteten damals, es handele sich um einen Koffer von mir. Es hat damals die Vermutung bestanden, daß in diesem Koffer sich auch die Depeschen der Besatzung befanden, und zwar

das mexikanische Telegramm Zimmermanns,

Graf Bernstorff: Ich habe mit Herrn v. Santel in Washington in voller Harmonie zusammengearbeitet. Wir waren in allen Fragen einer Meinung.

Hr. Dr. Singheim: Hat General Ludendorff von diesem Bericht des Herrn v. Santel Kenntnis bekommen?

Graf Bernstorff: Ich glaube, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg durch den Grafen Monts Kenntnis davon erhalten hat.

Hr. Dr. Singheim: Nach den Äußerungen hat General Ludendorff Mitteilung von dem Inhalt dieses Briefes erhalten. Ebenso von den Ausführenden des jetzigen Unterstaatssekretärs Albert, die darauf hinweisen, daß die Hilfsquellen Amerikas in jeglicher Beziehung unerlöschlich seien.

Dieser Bericht Morris war an Dr. Helfferich gerichtet, und Dr. Helfferich hat diesen Bericht dem zuständigen Amt übergeben.

Konrad Hoerst: Wegen der Westloberische ist eine eingehende Untersuchung geführt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die Depesche nicht von dem Obersten der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland in Amerika beantragt worden ist, sondern in Frankreich in Paris.

Hr. Dr. Cohn: Haben Sie Anhaltspunkte dafür, daß die amerikanische Anwesenheit dazu beigetragen hat, die deutsche Politik in Amerika als zweideutig und hinterhältig erscheinen zu lassen?

Graf Bernstorff: Selbstverständlich wurde die Propaganda propagandistisch gegen uns verwendet. Einen besonderen Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte hatte sie nicht, denn der Krieg war ja da.

Hr. Dr. Cohn: Hand die Unterredung mit General Ludendorff vor Ihrer ersten Unterredung mit dem Kaiser statt, oder nachher?

Graf Bernstorff: Ich habe den Kaiser vorher gesprochen.

Hr. Dr. Cohn: Haben Sie auch mit anderen Herren des Hauptquartiers gesprochen?

Graf Bernstorff: Ich habe auch mit dem Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg gesprochen.

Hr. Dr. Singheim: Halten Sie die Gründe, aus denen Herr v. Santel nach Berlin nicht empfangen werden sollte für richtig oder für falsch?

Graf Bernstorff: Vermutlich ist ein starker Ausbruch. Ich habe allerdings persönlich angenommen, daß tieferegehende politische Meinungsverschiedenheiten die Ursache waren.

Hr. Dr. Singheim: Haben Sie Anhaltspunkte dafür, daß gewisse Kreise den Kaiser bestimmt haben, Sie nicht zu empfangen, weil Sie über die Friedensmöglichkeit genau Auskunft geben könnten?

Graf Bernstorff: Bestimmte Anhaltspunkte nicht.

Hr. Dr. Singheim: Es fällt auf, daß der Kaiser sich in dem mehrfach erwähnten Teilprogramm an Staatssekretär Zimmermann nach einer Friedensaktion Willens erweist.

Er kann doch also nicht uninteressiert gewesen sein. Ist Ihnen bekannt, daß in der deutschen Presse eine Friedensaktion Willens als unpopulär abgelehnt wurde?

Graf Bernstorff: Ich habe angenommen, daß in der Presse künstlich eine Agitation für den Abstrich gemacht wurde. Da diese künstliche Agitation für den Abstrich freigegeben werden mußte, gegen mich verdrängt waren und weil diese Presse das Auswärtige Amt ebenso sehr angreift, so habe ich mich allerdings gefreut, so man die Presse nicht genauer hätte beeinflussen können. Von Amerika aus konnte ich dies aber nicht so genau beurteilen.

Vorhaben Wernicke: Sie sprechen von einer künstlichen Stimmungsmache. Könnte nicht eine ganz natürliche Stimmungsmache vorliegen?

Graf Bernstorff: Von meinem Standpunkt aus habe ich keine Agitation für künstlich gehalten und halte ich das heute dafür.

Ich glaube noch heute, daß wenn die öffentliche Meinung in Deutschland zu wachen gefährt hätte, würden einem solchen Versuch Schwierigkeiten aus dem Wege gehen. Ist die öffentliche Meinung in Deutschland entstanden hätte, wenn sie genau aufgestellt worden wäre.

Professor Bonn: Haben Sie am 14. März, als Sie mit dem General Ludendorff sprachen, zum ersten Male mit Herren der Obersten Generalkommando offiziell verhandelt?

Graf Bernstorff: Das erste Mal!

Professor Bonn: Als Sie am 14. März heimkehrten, waren die Beziehungen schon abgebrochen. Es spielen aber doch noch allerlei Möglichkeiten, wenn auch sehr vage, daß es doch noch nicht zum Bruch kommen brauche. Der Kriegszustand trat erst am 3. April ein. Die Zeit ist von den maßgebenden Kreisen nicht ausgenutzt worden, um Sie zu einer persönlichen Besichtigung zu veranlassen?

Graf Bernstorff: Ich könnte mich in den Daten trennen, aber so viel weiß ich: Am dem Tage meiner Abreise waren alle diese Fragen in förmlichen Worten bereits erledigt. Nach heute bin ich noch der Ansicht, daß meine Zurückhaltung in Halifax den Zweck gehabt hat, mir die Gelegenheit zu nehmen, hier etwas zu unternehmen.

Professor Bonn: Haben Sie General Ludendorff zu verstehen gegeben, daß diese Friedensbemühungen keine diplomatische Unterlage ihrerseits seien; sondern daß sie mindestens außerhalb der Meinung waren, die Politik der Regierung zu vertreten?

Graf Bernstorff: Ja, das habe ich gesagt. Ich erlaube mich auch eine Bemerkung, die mir vorhin entfallen war, daß General Ludendorff mir auf meine Bemerkung, daß ich den Frieden hätte machen wollen, die mir am Ende seien, antwortete: Meinerseits sind Sie ja wohl zum Teil berechtigt gewesen, wenn Sie gesagt haben, in dieser Hinsicht tätig sein zu wollen, denn unsere Informationen konnten Sie wohl den Antworten entziehen lassen, daß wir am Ende wären. Auf diese Antwort entziehen ich mich.

Professor Bonn: Haben Sie bei der Unterredung mit General Ludendorff das Friedensprojekt im einzelnen besprochen?

Graf Bernstorff: Einzelnen nein. Professor Bonn: Wüßte er damals, daß nach dem 22. Januar Wilson durch Direct House nochmals eine Friedensvermittlung angeboten hat?

Graf Bernstorff: Das weiß ich nicht. Nach einigen weiteren Besprechungen ist die Entscheidung des Grafen Bernstorff.

Die nächste Sitzung am 11. Oktober, 10 Uhr vor-mittags, nachmittags im Plenarsaal: des ehemaligen Reichenskanzlers. Es wird an diesem Tage der frühere Reichsminister v. Bethmann-Hollweg vernommen werden. Der Reichsminister v. D. Graf Bernstorff wird zur eventuellen Gegenüberstellung ebenfalls zu dieser Sitzung geladen werden.

Preussische Landesversammlung.

Berlin, 23. Oktober. Vizepräsident Dr. von Kries eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Abg. Reinecke (Ztr.) begründet einen Antrag, die Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen auf ihre Rechtsgültigkeit zu prüfen.

Minister Braun: Die Entlohnung Diszipliniers ist durch die starke Inanspruchnahme ausländischer Arbeiter hervorgerufen worden, mit denen der heimische Arbeiter nicht zusammen arbeiten will und daher auswandert. Der traurige Materialismus in landwirtschaftlichen Kreisen ist die Frucht der 23-jährigen Tätigkeit des Bundes der Landwirte.

Zur Sache des pommerischen Landarbeiterstreiks hat Herr von der Söden Mitteilung gemacht, die den Tatsachen nicht entsprechen. Was wurde denn in dem Vertrag des Landarbeiterverbandes Angeordnet? Der Vertrag schließt für den verheirateten Arbeiter mit einer Einkommen von 200 Mark. Er nennen mich einen Parteimitglied. Wie war es denn früher? Nicht vier Wochen lang hatte ich ein Minister ohne das Vertrauen der größten Partei hatten können. Nun, und so ist es heute noch.

Abg. Wibeloh (N. S.): Der Grund und Boden, das Eigentum des freien Bauern, ist in Zukunft Spekulationsobjekt der Schieber und Kriesspekulanten geworden. Die Aufhebung der Zwangsverpflichtung würde zum Ruin des Volkes führen.

Abg. Peters-Spödnern (So.): Der Minister hat durch seine Verordnung die Ernte getarret. Die Verheerung ist zum großen Teil eine Folge der früheren Kanalregnerelbst der Konföderation. Der Abgeordnete Westermann will die Aufhebung der Zwangsverpflichtung. Davon kann keine Rede sein. Im Gegenteil, wenn es nicht anders geht, müssen wir die Kontrolle und die Strafen gegen den Schlichterbel verstärken.

Abg. Bergmann (N. S.): Was Herr Westermann sagte, unterstützen wir. Er hat keine sofortige Aufhebung der Zwangsverpflichtung verlangt, sondern nur ihren Abbau in der allmählichen Zeit.

Präsident 12 Uhr: Fortsetzung; vorher Anfragen Schluss 6 Uhr.

Das Reichsnotenpapier.

Annahme in der Kommission. Berlin, 23. Okt. Der Gesetzentwurf betreffend das Reichsnotenpapier wurde heute im Stenensal der Nationalversammlung in zweiter Lesung mit 17 gegen 4 Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei angenommen.

Die abgepernte Ostsee.

Die Ostsee, 23. Okt. Infolge der durch die Witterung verhängten Sperre ruht der Schiffsverkehr auch im westlichen Teile der Ostsee nahezu vollkommen. Nur wenige Schiffe unter neutraler Flagge halten die Verbindung mit den neutralen Ländern, insbesondere den skandinavischen Küsten, aufrecht. In Kiel hat eine große Zahl der abgepernten Dampfer und Segler Anker geworfen. Die von angebotenen Besatzungsmitglieder sind zu entlassen. Auch im Nordostkanal ist der Schiffsverkehr nahezu lahmgelegt. Die wenigen Schiffe, die ihn besetzen, laufen unter neutraler oder schwedischer Flagge. Nicht seltener machen sich die Sperre dadurch, daß auch die fischerstellende zum Anlaufen verweigert ist und daher keine Fische mehr zu verzeichnen sind. In Kiel haben sich große Vorräte von angelaufenem Fisch gesammelt, die zur Verfüllung bestimmt waren.

Der Leipziger rote Soldatenbund befohlen.

Leipzig, 23. Okt. Wie den Leipziger Nachrichten aus zweifelslosiger Quelle mitgeteilt wird, wurden in einer Geheiminspektur des Leipziger roten Soldatenbundes bekannt gegeben, daß seit Freitag der Vorzug des Bundes, König, und der Kaiser v. Rüdell mit der Kaiserin in Höhe von 20000 Mark zurückgegangen seien. Wie nach demselben Blatte weiter verläutet, werden die Kommunisten in Leipzig jetzt lebhaft um die Gunst der heimtückenden Kriegsgelagerten. Sie haben sich auch führende Kommunisten aus den Vorkriegzeiten in Kiel anrufen lassen. Es soll sich unter ihnen ein vordemmaliger kommunistischer Führer namens Dieplinger heimlich in Leipzig aufhalten, der besonders für die Stärkung der roten Armee tätig sein soll.

Alquist gegen die britische Regierung.

Rotterdam, 23. Okt. Die 'Nieuwe Rotterdamse Courant' aus London meldet, hielt Alquist in London eine Rede, in der er sich energisch gegen die russische Politik der jetzigen Regierung wandte. Er sagte, England dürfe auf die Eingebungen und das Verhalten des russischen Volkes, soweit dessen innere Politik in Betracht kommt, keinen Einfluß ausüben. Er fuhr fort: Ich werde sicher ein Bolschewist genannt werden. Aber meine Politik beruht auf den Grundrissen, für die wir getämpft haben, und die, wie behauptet wird, im Friedensvertrag zum Ausdruck kommen. Ich protestiere dagegen, daß unser Geld, unser Material und unsere Männer für die Regierung der inneren Angelegenheiten des russischen Volkes verwendet werden.

Zum Schluß erklärte Alquist als Vorkämpfer Englands und der übrigen Welt, die auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker gebildeten neuen Staaten gegen jeden Angriff zu kämpfen.

Eine Lumpenpatte fremder Legionäre.

Wien, 24. Okt. (Drahtnachricht.) Heute vormittag rissen Legionäre in Stärke einer Kompanie die Statue Kaiser Josephs von ihrem Sockel herab. Das Statuenbild wurde dabei abgehauen. Einige Legionäre grüßten mit einem Soldaten, der erklärt hat, daß die Statue schon längst auf den Witz gehörte, in einen Witzweckel. Der Soldat gab daraufhin Schiffe in die Luft ab, wodurch eine Panik hervorgerufen wurde. Leute, die ihrer Entrüstung über den Verfall Ausdruck gaben, wurden von den Legionären verhaftet und gefesselt. Der Stadt hat sich große Erregung bemächtigt.

Die steigende Lebensmittelkrise in Russland.

Paris, 24. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Omsk, dem Hauptquartier des russischen Heeres, wird telegraphisch, daß die Lebensmittelkrise in Russland einen solchen Umfang annimmt, daß die Kapitulation der russischen Truppen Schrittweise zu erwarten ist. In ganz Sowjetrußland herrscht ein wildes Chaos von Hunger, Kollaps und Korruption.

Vorstoß bolschewistischer Zerstörer.

London, 23. Oktober. Die Umnarrtheit stellt sich hier bolschewistische Zerstörer verhalten am Morgen des 21. Oktober einen Angriff auf die britische Küste und britische Zerstörer. Zwei bolschewistische Zerstörer wurden zum Sinken gebracht. Große Ueberlebenden wurden gerettet. Die Briten und Engländer keine Verluste.

Deutsches Reich.

Wichtige Vertagung der preussischen Landtagsversammlung.

Berlin, 23. Okt. Die Pr. L. V. V. ist, die preussische Landesversammlung auf Lage zu vertagen, um den Auswärtigen Zeit zu geben. Am 4. November soll das Parlament wieder zusammentreten.

Seitkehr von Gefangenen aus England.

Berlin, 23. Oktober. Die Reichsregierung für Kriegs- und Zivilgefangene meldet: In Deutschland sind heute fünf der Dampfer 'Martha Absorant' mit 88 Kriegsgefangenen aus England an. In Bremerhaven traf keine der Dampfer 'Rom' ein, der 400 Offiziere und 114 Mann aus England zurückbrachte. Morgen wird in Emden der Dampfer 'Sag' mit 1233 gebliebenen erwartet.

Genau das Fünftel der Unterbreitung.

Berlin, 23. Oktober. Im Haushaltsanschlag der reichlichen Landesversammlung wurde gestern Abend ein Antrag eingebracht, der in Durchführung des Paragraphen 123 Absatz 2 der Reichsverfassung alle Ausnahmestimmungen genau weibliche Beamte und damit auch das Fünftel der Lehrer ausbehalten.

Halle und Umgebung.

Halle, den 24. Oktober 1918. Klavierabend von Alfred Hoehn.

Wer in Anbetracht der glänzenden Lebensformen, die dem Auftreten des Pianisten vorausgingen, mit begreiflicher Steigern gekommen war, fühlte sich bald gründlich widerlegt. Alfred Hoehn darf den Anspruch geltend machen, den Großen zuzurechnen zu werden. Sein Klavier ist nicht gleichsam jungen Datum, aber schon jetzt kann man voraussetzen, daß ihm die Zukunft gehört. Aber hat ihn mit Klavierlieblichkeit verstanden, was ihn aber von diesem unterhebt, ist die Gewissenhaftigkeit, mit der er den Klavierreproduziert, ohne von seinem Temperament hingewirft sich in Verflügeln zu lassen kommen zu lassen. Seine Technik ist so selbstbestimmter Sicherheit und selbst in unserer Zeit, wo man gewohnt ist, sie als etwas selbstverständliches zu betrachten und die höchsten Ansprüche an sie zu stellen, bewundernswürdig. Ihr ebenbürtig ist kein Gestaltungsverständnis, das er an Aufgaben verlässlicher Richtung bewies. Die Hand-Variationen von Brahms, die weder technisch noch inhaltlich irgend welche Zugeständnisse machen, können als Prüfstein für die Fähigkeiten eines Pianisten gelten. Hoehn meisterte das Werk in genialer Weise, alle Erprobungsfähigkeiten unter seinen Händen, alle einzelne Variationen wurde zum Charakteristik. Der Vortrag war es, das Gefühl des Vortragenden zu beobachten, auf dem sich der Stimmungsgehalt der Komposition jedem Akkord als Ausdruck entsprechend deutlich wiederlegte. Man kann im Zweifel sein, ob dieser äußere Anteil an der Darstellung in Haltung und Miene gekünstelt oder impulsiv war, ich glaube aber eher das letztere, es entspricht ganz seinem temperamentvollen Wesen, das durchaus den Eindruck des Mittelalters macht. Hoehn singen, aber er kann auch mit klassischer Kraft einherführen. Das Gmte zeichnet sich durch Unverfälscht aus; er überzeuge, daß er sich in den verschiedenen Akzentstellen angehörenden Werken überall heimlich fühlte und etwas zu sagen mußte, sei es in den erhabensten und in der tiefsten Klänge von Chopin, in der bis ins Kleinste hin ausgearbeiteten Romantik von Mozart oder der leidenschaftlichen Sonate von Chopin. Im Werkschluß von Röntgen zeigte er noch einmal seine überlegene Braune. Selbstverständlich hat man sich nicht ohne Augen zucken. Leider mußte auch er die bedauerliche Erkrankung aus eigener Erfahrung kennen lassen, daß angeblich und Nachfrage in mußte, die Veranlassungen unwirksam im umgekehrten Verhältnis stehen.

Dr. H. Kl.

Deutsche Sprache und Zukunft.

Ueber diesen seit mehreren Gegenstand spricht heute Abend im Neumarkt-Saal der bekannte Redner und Schriftsteller Charles G. G. aus Berlin. Der Deutsche Sprachverein hat zu diesem öffentlichen Vortragabend den berühmten Redner für die Arbeit unserer Kulturarbeit gewonnen, dessen Schriften und Reden von einer leidenschaftlichen Liebe zum Deutschen getragen sind. Er darf, wie in anderen Dingen, auch bei uns ein solches Haus erwarten.

Die Not-Kreis-Medaille wurde Frau R. Schmidt-Salentin für ihre beispiellose Tätigkeit in der Vermittlung und Kriegsbeschädigten-Bürgelei (400 Vollführungen und Konvois) verliehen.

Provinzial-Nachrichten.

7. Deffau, 23. Oktober. (Bei dem Silberdiebstahl.) In der Weitz verhaftet wurde...

+ Giebichenstein, 23. Okt. (Großen Querschnitts-Helungen) auf der Sprengfabrik...

Wippenfeld (Nebra), 23. Oktober. (Eine in Jagd) im Kreis der Reiter des...

Wendebach, 22. Oktober. (Von der Wanders-leser der Gelehrte) wird berichtet...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im September 1919

Am mitteldeutschen Braunkohlenmarkt war im September bei dem häufigen...

Weiter machte sich der gewohnte Mangel an Sämereien, Körnern und Getreide...

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern in Dortmund. Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt...

Am 1. Oktober in der Nacht regnete die günstigen Mitteilungen über die Erhebung der...

merkung von ca. 700 Mt. konnten Meers erzielen...

Am Braunkohlenmarkt war die Umkehrhaftigkeit auffällig. Vereinzelt Abfälle kamen in Mittel...

Nächsten Dienstag keine Börsensammlung. Berlin, 23. Oktober. Am den Banken und Geschäftsmen...

Börsenstimmungs-Bild.

Berlin, 23. Oktober. Der jähr Zusammenbruch der Hauspekulation in Wien hat die Befürchtung...

Devisenkurse.

Table with columns for currency (Gold, Silber, etc.), current rate, and previous rate. Includes entries for New York, London, and other international locations.

Produktionsbericht.

Berlin, 23. Oktober. Der Produktionsmarkt zeigte sein wesentlich anderes Bild. In Hoher...

Erhöhte Richtpreise für Bausteine. Die seit dem 1. Juli 1919 geltenden Richtpreise für...

Verkauf der Holzbestände des Reiches. Die Holzbestände der Reichsbestände des Reiches...

beträgt 5 Millionen Mark. Anknüpfend der überaus großen Knappheit an Leder...

Verzinsten Vorkaufsfabrikanten Germania A.G. in Kaufman. Die Aktionäre der Gesellschaft...

Gesellschaft Braunkohlen-Vertrieb A.G. in Wetzlar i. S. Nach dem Geschäftsbericht...

Der Verband der deutschen Aluminiumschmelz-Fabrikanten erhöhte den Teuerungsaufschlag...

Amerikanische Baumärkte. Chicago, 21. Oktober. Weizen Oktober...

New York, 21. Oktober. Winter- und Sommermetz 27 1/2. Weizen 155 1/2...

Berliner Börse vom 23. Oktober 1919.

(Telegramm.)

Table titled 'Berliner Börse' listing various stocks and their prices. Includes entries for Deutsche Bank, Reichsbank, and other major institutions.

Table titled 'Ausland, Werte' listing foreign values and prices for various international markets.

Table titled 'Eisenbahn-Aktion' listing railway shares and their prices.

Table titled 'Schiffbau-Aktion' listing shipbuilding shares and their prices.

Table titled 'Bank-Aktion' listing bank shares and their prices.

Table titled 'Indus-Aktion' listing industrial shares and their prices.

Table titled 'Tendenz: matt.' listing market trends and prices for various commodities.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Seim; für den wirtschaftlichen Teil: Carl Seim...